

## Macht oder Ohnmacht des Katholizismus

Von Adalbert Csávossy S. J.

**I**m Anblick der Ereignisse, die sich vor unsern Augen abspielen, wo ungestraft, ja fast ohne Widerrede vonseiten der Mächte oder der großen Öffentlichkeit Kirchen zerstört, Klöster geplündert und in Brand gesteckt, Priester gemordet oder verbannt, Bischöfe vertrieben, katholische Vereine gesprengt, das Bild des Papstes auf öffentlicher Straße verbrannt und Schmähschriften gegen ihn in das Volk gestreut werden, bei Erwägung der Tatsache, daß die öffentliche Meinung und das Weltgewissen über solche Knechtung der Freiheit der Kirche, über dergleichen schamlose Angriffe auf die Menschenrechte der Katholiken ruhig zur Tagesordnung übergeht, erhebt sich die Frage: Hat denn die Kirche ihren Einfluß auf das öffentliche Leben gänzlich verloren? Ist sie überhaupt noch eine „Macht“, mit der die Welt zu rechnen hat? Wenn wir ferner Augenzeugen sind, wie ganze Menschenklassen sich der Kirche entfremden, sich entchristlichen, ja geradezu Todfeinde jeglicher Religion und sogar Gottes werden, sich zu Vorkämpfern des Unglaubens und der Unmoral aufwerfen, so erhebt sich wieder die Frage, ob denn der Katholizismus all seine Überzeugungskraft bei den Massen eingebüßt hat.

Diese Fragen legen sich mit großer Wucht auf die Seelen und die Gewissen vieler, die der Kirche noch treu anhängen. Man kann sie nicht umgehen, man muß ihnen ins Gesicht schauen — sonst leidet das Vertrauen zur Kirche, und es geht manches verloren, was jetzt noch unser ist und noch gerettet werden kann.

Wie kommt es, daß nach eucharistischen Weltkongressen wie in Madrid, nach Jubiläen und Konkordaten, nach Weltfeiern wie das St. Emmerich-Jahr in Ungarn, nach Heiligsprechungen, die ihren Schein auf die ganze Welt hinauswerfen und Massen aus allen Teilen des Erdkreises nach Rom ziehen, dennoch, wenn es die Verteidigung der Kirche gilt, alle diese Massen wie gebannt sind, wie mit einem Zauberschlag in die Tiefe der Erde versunken scheinen oder ohnmächtig daliegen und den Sturm der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit wehrlos über sich ergehen lassen, wenn sie nicht gar — was noch viel trauriger ist — teilweise nach Hosanna-Rufen selbst in das Crucifige der Feinde, frei oder gezwungen, miteinstimmen? Steht es überhaupt heute gut oder schlecht um die Kirche und den Glauben? Geht es mit dem religiösen Leben bergauf oder bergab? Freunde und Feinde der Kirche fragen, jeder nach seiner Weise: Wird sie Rettung bringen, oder wird sie selber untergehen?

Um richtig zu sehen, müssen wir, so scheint es uns, vor allem zu unterscheiden wissen zwischen Macht und Macht, Leben und Leben. — Macht ist im Auge der meisten Menschen vornehmlich die Gewalt, mit der wir einen physischen Zwang auf andere ausüben können: Macht der Kanonen und Torpedos, Macht der Flotten und Armeen. Daß in diesem Sinne von einer Macht der Kirche nicht die Rede sein kann noch auch die Rede sein

soll, liegt auf der Hand. Macht ist aber auch die Fähigkeit, auf die Gestaltung der Weltgeschehnisse nicht gerade durch physischen Zwang Einfluß zu nehmen, sondern durch Schaffung oder Entziehung der wirtschaftlichen Möglichkeiten, die alles menschliche Leben und Geschehen bedingen, durch Geld und was Geldes Wert hat. Dies ist heutzutage die Macht des Kapitalismus, eine Macht, die größer ist als die der Throne und Armeen. Daß wir auch in diesem Sinne von einer Macht der Kirche nicht sprechen können noch dürfen, ist ebenso klar. Doch bemerken wir jetzt schon, was wir später ausführen werden, daß von einem gewissen wirtschaftlichen Unabhängigkeitsstreben in der Kirche unter Umständen wohl die Rede sein könnte und sollte. Die Macht der wirtschaftlichen Mittel ist zwar keine rohe physische Gewalt, aber oft mit ihr gleichbedeutend. Denken wir nur an den Terror der Bolschewisten, der oft gerade darin besteht, daß er den Andersgesinnten die Lebensmöglichkeit rundweg entzieht. Denken wir an die Rolle des Kapitalismus im Weltkrieg und jetzt noch in der Gestaltung der politischen Geschehnisse in allen Ländern. Darum rückt die wirtschaftliche Macht stark an die physische Gewalt heran. Ihr kürzester Ausdruck ist: die Macht des Geldes.

Eine weitere Macht ist die, von der einst Napoleon sprach, als er Görres eine Großmacht nannte, und von der ein Führer der französischen Presse sagte: „Dieser Redakteurstuhl wiegt drei Throne auf.“ Es ist die Macht der öffentlichen Meinung und die Verfügung über alle Mittel, die öffentliche Meinung zu schaffen und zu lenken. Die Macht über die öffentliche Meinung ist gleichbedeutend mit der Herrschaft über den Willen und das Gemüt der Menschen. Sie ist eine geistige Macht und größer als die Macht der Armeen und des Kapitals. Der heutige Kapitalismus würde sofort stürzen, wenn die öffentliche Meinung der Welt sich gegen ihn wendete. Die Hauptwaffe in der Hand dieser Macht, das Panzerauto, auf dem sie durch die Welt fährt, ist die Presse.

Noch von einer andern Macht können wir reden, von der Macht über die Seelen und die Gewissen der Menschen. Diese unterscheidet sich von der vorhin genannten wesentlich dadurch, daß sie nicht auf rein natürlichen Erkenntnissen und Bestrebungen des Menschen ruht, nicht so äußerlich ist und nicht in so lauter Form zur Geltung gelangt, sondern im Innern der Seele wurzelt, aber gerade deshalb um so tiefer mit dem Wesen des Menschen verwachsen ist. Sie setzt natürlich das Gewissen voraus und kann nicht zur Geltung kommen, wo es ertötet ist. Sie wirkt ruhig und langsam, aber gewaltig und unaufhaltsam wie eine Tiefenbewegung des Meeres. Sie ist eher Kraft des Widerstandes als Macht zur Tat; aber dieser Widerstand schafft und baut und hat größere Triumphe in der Geschichte aufzuweisen als die entschlossenste Tatkraft. An dieser Macht brachen sich die Verfolgungen der Cäsaren und der Anprall des Arianismus; sie trat siegreich aus Katakomben und Kerkern und kehrte lorbeerbekränzt heim aus Wäldern und Wüsten, wohin die Verfolgung sie getrieben hatte. Es ist das Ausharren des „Non possumus“, die Standhaftigkeit der christlichen Überzeugung in den Führern und im Volke. Die Kraft der Kirche ist vor allem hier zu suchen. Wer meint, die Kirche sei in erster Linie dazu be-

rufen, durch rein natürliche Mittel, mögen sie auch ganz geistiger Natur sein, durch Presse und Propaganda über die Welt zu herrschen, der irrt sich. Wir werden sehen, welche Wichtigkeit auch dieser Art von Kraftentfaltung zukommt, doch es wäre verfehlt, hieran vor allem die Macht des Katholizismus messen zu wollen. Es kann infolge der Nachlässigkeit der Katholiken dazu kommen, daß die äußern Mittel zum großen Schaden der Kirche nicht zur gehörigen Anwendung gebracht werden; es kann auch ohne Verschulden vonseiten der Katholiken unmöglich werden, sich ihrer zu bedienen: die eigentliche Kraft der Kirche muß auch dann vorhanden sein und wirken. Wenn ein Konstantius oder ein Napoleon, wenn Bolschewismus oder Faschismus die Kirche knechtet oder knebelt, mag es geschehen, daß jede Bewegung, Meinungsäußerung, Organisation unmöglich wird. Da kann nur eines helfen: die Macht des Gewissens und der Gnade. Das Gewissen, der bessere Teil des Menschen, die „anima naturaliter christiana“, kann nicht so leicht ertötet werden. Es ruht im Menschen etwas, dem er auf die Dauer nicht zu widerstehen vermag, das sich zumal in der menschlichen Gemeinschaft doch immer wieder Geltung verschafft. Das Bessere kommt zum Durchbruch, die Vorsehung wacht, und die Gnade wirkt. Sie weckt Heroen, Genies, Diktatoren, Heilige, sie sendet Tod und Katastrophen, sie läßt manchmal die Menschheit mit dem Kopf gegen die Wand rennen, und die Geschichte zeigt, daß die Kirche nicht untergeht, sondern wächst. Sie ist eine geistige Großmacht durch ihren Einfluß auf die Gewissen, durch die Gnade, deren Bewahrerin sie ist, durch die Vorsehung, die über ihr waltet.

Wenn wir also wieder fragen, ob die Kirche, die Religion, der Katholizismus eine Macht ist, auch heutzutage noch, so müssen wir diese Frage durchaus bejahen. Zeigt nicht die ganze Welt eine Strömung zur Religion hin? Ist die Kirche nicht aus Revolutionen und Kulturkämpfen bis jetzt als Siegerin hervorgegangen? Und was wir noch nicht sehen, dürfen wir getrost erhoffen. Die innere Widerstandskraft der Kirche ist ihre Hauptstärke: die zähe Ausdauer, die im Bewußtsein des Wahrheitsbesitzes alles überwindet.

Auch zwischen Leben und Leben ist zu unterscheiden. Das religiöse Leben hat in den letzten Jahren in vielen Einzelseelen entschieden einen Aufschwung genommen. Eine wahre Sehnsucht nach Gott ergreift die Herzen. Die große Konvertitenschar, oft hervorragende Geistesgrößen, die vielen Klosterberufe, besonders auch zum beschaulichen Leben, sind Beweise dafür. Selbst die Verfolgungen zeitigten in unsern Tagen Früchte von christlichem Heroismus, wie man sie in den ersten Jahrhunderten findet. Also ist die Wurzel noch kraftpendend und lebensfrisch wie zu Beginn.

Katholisches Leben kann aber auch heißen: Herrschaft des katholischen Geistes in der öffentlichen Meinung, in Kultur, Wirtschaftsleben und Politik. Da allerdings finden wir einen andern Geist, der sich über weite Schichten hin verbreitet. Unsere Zeit ist ähnlich der Zeit des absterbenden römischen Reiches, und es ist nicht zu leugnen, daß der Katholizismus

durch das im öffentlichen Leben herrschende Heidentum viele Verluste erleidet. Verfolgungen zeitigen zwar Heroen und Märtyrer, sie können zeitweise das Glaubensleben zu höherer Blüte entfachen, doch auf die Dauer untergraben sie leicht die Lebensmöglichkeiten des Christentums. Das alte Japan und China, das England des 16. und 17. Jahrhunderts, das heutige Rußland sprechen dafür. In Rußland wächst eine ganz antireligiöse Jugend heran, viele Erwachsene fallen dem Terror und der Verführung zum Opfer, Gottesdienst und Spendung der Sakramente werden unmöglich gemacht, die Priester haben keine Mittel zum Unterhalt oder doch nicht zur Wahrnehmung ihres Amtes. Dies alles wird zwar die Kirche nicht aus der Welt verdrängen, ewiger Bestand ist ihr verheißen, und die Hilfe kommt oft unerwartet, aber nicht in jedem einzelnen Lande ist sie ihres Gedeihens gewiß.

Es wäre kurzsichtig, solchen Rückgang einfachhin dem „Teufel“ zuzuschreiben oder ihn bloß als eine Zulassung Gottes zu betrachten oder sich damit abzufinden, daß es einmal das Los der Kirche sei, Verfolgungen zu erdulden. Oft könnte manches verhindert oder wenigstens bedeutend vermindert werden, wenn an allen katholischen Stellen, im öffentlichen und im privaten Leben die gehörige Regsamkeit herrschte, und wenn der Katholizismus — sagen wir es rund heraus — auch durch die Beherrschung der öffentlichen Meinung eine „geistige Macht“ wäre. Könnte der Katholizismus nicht auch heute noch mehr Führung im öffentlichen Leben haben? Soll die Kirche nur ein Leuchtturm sein, der von den Schiffen unbeachtet gelassen wird, und nicht eine Feuersäule, der die Menschheit durch die Wüste folgt? Warum könnte es nicht eine große katholische öffentliche Meinung geben, die sich der freisinnigen und heidnischen entgegenstellt, sich Achtung erzwingt und von ihr als ebenbürtiger Gegner anerkannt und gefürchtet wird? Hier, glauben wir, könnte und müßte vieles geschehen, und hier sind manche Unterlassungen zu beklagen. Warum muß das Böse, das Heidnische, der Weltgeist allein herrschen und triumphieren?

Gewiß, wenn wir das geschichtliche Werden der heutigen Zeit bedenken, erheben sich Fragen, die nur schwer richtig zu beantworten sind. Wer könnte in die Tiefe der Seelenströmungen der letzten Jahrhunderte hineinblicken und alles enträtseln, was sich da ineinandergeschlungen und miteinander verkettet hat? Langsames Schwinden des Glaubensgeistes beim führenden Teil der Menschheit, irdische Bestrebungen, Diesseitsmoral, Nationalismus und Rationalismus, Freimaurertum und Liberalismus haben das ihrige beigetragen, um die heutige Zeitlage zu schaffen — doch nicht ohne bedauernde Unterlassungen und Fehler auf katholischer Seite.

Als Mangel muß uns erscheinen unsere oft zu geringe Einschätzung der natürlich-irdischen Mittel, die doch ebenso von Gott geschaffen sind und zur Erreichung des übernatürlichen Zieles hingeordnet werden müssen. Wohl sind Wesen und Ziel des Christentums durchaus übernatürlich, und deshalb muß das Leben eines jeden Christen letzthin immer auf das Jenseits gerichtet sein. Diese Wahrheit, ich sage nicht, zu leugnen, sondern auch nur zu verdunkeln, wäre der ärgste und gefährlichste Angriff auf die Natur

des Christentums selbst, ja sogar auf die Natur des Menschen, der ja durch seine geistige, unsterbliche Seele wesentlich auf ein jenseitiges Endziel hinweist. Doch gerade im Hinblick auf das jenseitige Endziel dürfen die natürlich-irdischen Mittel nicht außer acht gelassen werden. Wenn ein jeder nur für sich zu leben hätte und nicht die ganze Menschheit als solche ein Leben führte, in das sich das Leben des einzelnen verkettet, so könnte man die Sache vielleicht dahingestellt sein lassen. Doch die Menschheit hat auch als Ganzes ein ihr eigentümliches Leben, und wenn die natürlich-irdischen Mittel nicht von den Gottesfreunden erobert und in den Dienst des Übernatürlichen gestellt werden, so fallen sie den Feinden Gottes zu, werden in den Dienst des Bösen gestellt und zur Lockspeise der Verführung zum Abfall von Gott gemacht.

Es bedeutet im praktischen Leben wenig, ob diese Vernachlässigung natürlicher Mittel im Mangel tatkräftiger, übernatürlicher Auffassung und echt apostolischen Eifers für die Sache Gottes und der Kirche oder in einem falsch verstandenen Jenseitsstreben und einseitigen Betonen des Übernatürlichen ihren Grund hat. Beides ist heutzutage der Fall, bei denen, die am meisten geeignet wären, sich für die Sache des Katholizismus einzusetzen. Und doch sagt die gesunde Aszese, daß die natürlich-irdischen Dinge, wessen Namens immer sie seien, Mittel sind und also auch als Mittel gebraucht werden müssen und nicht einfachhin verachtet und ausgeschaltet werden dürfen. Man hat sich nur zu oft darauf beschränkt, ganz im Gegensatz zu der von Pius XI. so sehr betonten Idee des Königtums Christi, nur das ausgesprochen Innerliche, Seelische, Kirchliche, Übernatürliche in Betracht zu ziehen, und hat vergessen, mit dem Hauch des Übernatürlichen und Christlichen die Mittel zu beleben, die so leicht in der Hand des Feindes zur Waffe werden, um in den Schwachen das Übernatürliche ganz zu ertönen. So geschah es denn, daß man allmählich den Katholizismus im öffentlichen Leben einfach in die Ecke gestellt hat. Die christliche Gemeinschaft soll dem Menschen alles bieten, was ihn auch in natürlicher Weise anzieht, damit er es nicht bei andern zu suchen hat: Brot, Kultur und Gnade. Nicht Brot von den Sozialisten, Kultur von den Freidenkern, Gnade von der Kirche. Diese drei sind oft in einer Seele zugleich vorhanden: das Brot der Sozialisten, die Kultur der Freidenker und die Gnade der Kirche. Die drei Mittel streiten dann untereinander, und gar zu oft siegt das Brot des Sozialisten oder die Kultur der Freidenker über die Gnade der Kirche. Ist die Kinderfreundebewegung nicht etwas, was schon vor langer Zeit katholischerseits hätte begonnen werden sollen? Wie stellt die Sozialdemokratie alles Anziehende — schon der Name besagt es — in den Dienst ihres Zieles, die Kinderwelt an sich zu fesseln. Und es gelingt ihr fürwahr!

Scheint jedoch eine derartige Betonung der natürlich-irdischen Mittel nicht zu gefährlich? Wird sie nicht die Menschen mehr als gebührend ins Irdische hinabziehen? Wird so nicht die Kirche selbst ihres übernatürlichen Zweckes vergessen? Wird sie nicht zu sehr ins Alltagsleben hinabgerissen und das Christentum zu einer Art Anstalt edlen Genusses, die Kirche zur Beförderin rein irdischen Wohlergehens gemacht? Kann nicht mit Recht

gegen eine solche Auffassung betont werden, daß es überhaupt nicht Zweck und Aufgabe der Kirche ist, sich mit der irdischen Wohlfahrt des Menschen zu befassen? — Wir antworten: die Kirche ist eine Königin, auf deren Fußspuren, wo sie einherschreitet, auch irdisches Glück und Wohlfahrt sprießen, wenn sie nur frei ihres übernatürlichen Amtes walten kann. Wo das Reich Gottes von allen gesucht wird, kann auch der verheißene Segen nicht ausbleiben: „alles übrige wird euch dazu gegeben werden“. Ist nicht die Idee des Königtums Christi selbst der lebendigste Ausdruck dafür, daß alles in den Dienst des Reiches Gottes gestellt und vom Geiste Christi durchdrungen werden soll? Aber Sache der Katholiken ist es, die Freiheit für die Kirche zu erstreiten und die irdisch-natürlichen Güter dem Reiche Gottes dienstbar zu machen. Wir sagen: Sache der Katholiken, nicht Sache der Kirche. Nicht alles, was den Katholizismus und das Reich Gottes unter den Menschen befördert, muß oder kann von der Kirche selbst in Angriff genommen und durchgeführt werden. Die Kirche kann sich mit vielen Dingen, die offenbar auch zum geistigen Gedeihen der Menschheit wären, aus Gründen der Klugheit und Angemessenheit und selbst im Hinblick auf ihren eigentümlichen Zweck nicht direkt befassen, wohl aber können es die Katholiken, die in der Kirche leben. Diese haben auch ein Leben, das außerhalb des strengen Bereiches der Kirche sich betätigt, sie sind Bürger des Staates und Glieder der Gesellschaft; aber gerade diese ihre Betätigung ist berufen, aus den Prinzipien des Glaubens und der christlichen Moral und aus Liebe zur Kirche die Lebensbedingungen zu schaffen, die der Kirche ihr Wirken ermöglichen und die Gesellschaft mit dem Geiste des Christentums beseelen. Jede Tätigkeit des Katholiken sollte eigentlich, wenn auch nicht in unmittelbarer, so doch in entfernterer, aber wirklicher Beziehung zur Kirche stehen und diese wenigstens durch ihre Zweckmäßigkeit fördern. Wenn das Bestreben, die natürlich-irdischen Güter in den Dienst des Katholizismus zu stellen, aus richtiger Quelle hervorgeht und richtig geleitet wird, kann von einer Gefahr der Veräußerlichung und Verflachung des Christentums nicht die Rede sein. Es ist nichts anderes, als die Verwirklichung des Grundsatzes, daß die Gnade auf der Natur aufbaut, daß alles Irdische seinem ewigen Zweck zu dienen hat und daß alles auf der Welt Christus, dem Herrn, und seinem Reiche unterworfen werden muß.

Eben deshalb sollte, wir können es kühn behaupten, ein katholisches „Organ“ bestehen, das sich die Aufgabe stellt, jede lebensfähige und echte Errungenschaft der Kultur und der Technik in den Dienst der katholischen Weltanschauung zu stellen, geradezu nachzuforschen, wie man die ewigen Schätze des Glaubens und der christlichen Moral mit den modernsten Mitteln und in modernster Form möglichst allen Menschen zugute kommen lassen kann. Ein Organ, das bestrebt ist, nicht den Vorkämpfern moderner Kultur nachzulaufen, sondern die Errungenschaften des Wissens und der Technik im voraus und zuerst für den Katholizismus in Beschlag zu nehmen. Ein Organ, das nicht etwa nur Zeitvertreib und Vergnügen in edler Weise zu schaffen, sondern Kunst, Literatur und alles übrige für

die katholische Weltanschauung auszubeuten bemüht ist, oder besser gesagt, für den Menschen überhaupt, sollte er auch noch außerhalb des Bereiches der katholischen Weltanschauung stehen, damit er aus reiner und katholischer Wurzel das erhalte, was er sonst aus vergifteter Quelle zu trinken gezwungen ist. Wo stünden wir heute, wenn wir Katholiken uns überall beizeiten für Presse, Kino und Rundfunk interessiert und eingesetzt hätten!

Die Anregung zur Schaffung eines solchen Organs müßte irgendwie von der Kirche selbst ausgehen, sonst fehlte ihm die Gewähr für Bestand, Einheit und Autorität. Es müßte den Stempel wahrer Katholizität an sich tragen, ohne mit der amtlichen Kirche identisch zu sein, was aus manchen Gründen nicht zu wünschen wäre. Wäre dazu nicht die Katholische Aktion in ihrer Ausbreitung über die ganze Welt die sicherste Unterlage und der geeignetste Träger? Ist das nicht das Laienapostolat in seiner vollen Entfaltung? Ob zu diesem gewaltigen Unternehmen auch eine Art Laienorden gehörte, der sich berufsgemäß mit dem Laienapostolat und der Katholischen Aktion befaßte, sei nur als Frage hingeworfen.

Jedenfalls ist eine Organisation der Katholiken notwendig, die sich von der streng hierarchischen Organisation unterscheidet, aber die Abhängigkeit von ihr bewahrt. Diese Organisation müßte nach Ländern gegliedert sein, dürfte aber keineswegs bei den einzelnen Völkern stehen bleiben; sie müßte ganz „katholisch“ sein, sich auf die ganze Welt erstrecken, wie ja auch die Organisation der Gegner die ganze Welt umspannt. Sie ist aber nur möglich auf Grund des stärksten Zusammengehörigkeitsbewußtseins der Katholiken sowohl in den einzelnen Ländern wie auf dem ganzen Erdkreis. Sie muß hervorstechen aus der innersten Überzeugung und aus dem tiefsten Gefühl des Herzens, daß es für jeden einzelnen Menschen, für jedes Land und für die ganze Menschheit kein größeres Glück geben kann, als wenn die Kirche und in ihr der Christenglaube und die christliche Moral zum Siege gelangt. Diese Überzeugung muß den Katholiken dazu drängen, seine ganze Kraft einzusetzen, um diesen Sieg der Kirche zu ermöglichen. Der größte Feind dieser wahren Katholischen Aktion ist neben dem Indifferentismus und der Lethargie des Willens der falsche Nationalismus. Das sehen wir im italienischen Faschismus und in der Action française. Nicht die edle Vaterlandsliebe, nicht der gerechte Sinn für die Zusammengehörigkeit der Nation, sondern der selbstherrliche, der sich zum Selbstzweck steigernde, dem Göttlichen und Katholischen abholde, heidnische Nationalismus. Ihm gilt die Nation mehr als Gott, und die Erde mehr als der Himmel. Er sieht das „*bonum commune animarum*“ nicht als den höchsten Zweck aller menschlichen und daher um so mehr aller katholischen Tätigkeit an. Die Überzeugung der wahren Katholischen Aktion spricht sich dafür aus, daß es auch für die zeitliche Wohlfahrt des Landes und der Nation nichts Segensreichereres gibt als den Triumph der Kirche. Nur aus solcher Wurzel kann die Organisation herauswachsen, von der wir eben gesprochen haben. Wo zuerst der Italiener, der Deutsche, der Franzose, der Ungar, der Spanier gilt und dann erst das Interesse des Reiches Christi, da ist nichts zu unternehmen. Sollte die Weltfreimaurerei

sich leichter über die nationalen Unterschiede hinwegsetzen können als der Weltkatholizismus? Es wäre wahrhaft erbärmlich.

Aufgabe der so organisierten Katholischen Aktion wäre vor allem, gegen den modernen Kapitalismus Stellung zu nehmen und auf eine glückliche Lösung der sozialen Frage in christlichem Sinne hinzuwirken. Es ist ein großes Unglück, daß nicht wenige meinen, Kirche und Kapitalismus seien miteinander verwachsen. Mit dieser Ansicht muß gänzlich gebrochen werden, sonst verliert der Katholizismus seinen ganzen Einfluß auf die Arbeitermassen. Es wird ihm unmöglich, den verlorenen Einfluß wieder zu gewinnen und auf die Gestaltung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage einzuwirken. Wir reden hier natürlich ebensowenig dem Sozialismus das Wort. Die Katholische Aktion hat die christliche Lösung des Problems zu finden und zu verwirklichen. Doch lebt noch zu wenig in der Seele führender katholischer Persönlichkeiten die Überzeugung, daß hier die wichtigste und dringendste Aufgabe liegt, die dem Katholizismus heute gestellt ist. Der Perser steht schon vor den Toren Babylons, nur wenige Stunden, und der Koloß des modernen Kapitalismus bricht zusammen. Es weht eine neue Zeit. Die Völker sind der Ausbeutung satt. Werfen wir uns nicht für die Gerechtigkeit in die Schranken, so wird die Ungerechtigkeit durch eine zweite Ungerechtigkeit abgelöst. Zwischen Kapitalismus und Bolschewismus steht versöhnend nur das Christentum.

Aufgabe der Katholischen Aktion wäre auch, den Katholizismus materiell und wirtschaftlich unabhängig zu machen. Es ist ein großartiger Gedanke, der vor einigen Jahren aufgetaucht ist, das ganze Vermögen der Orden irgendwie international sicherzustellen. Wie aber, wenn die ganze katholische Kirche, sowohl die amtliche Leitung wie die Gläubigen, sich in einer großen Weltbank zusammenschlösse, statt wirtschaftlich als Schleppträger des Liberalismus am Gängelband eines unchristlichen Kapitalismus zu gehen? Der Plan wäre durchaus nicht unausführbar. Voraussetzung wäre aber das lebendigste Bewußtsein der Notwendigkeit des Kampfes gegen die unchristliche Bankwirtschaft und besonders das gegenseitige Vertrauen der Katholiken aller Nationen. Es ist ein Jammer, daß Katholiken nicht zustandebringen können, was ihren unchristlichen Gegnern gelingt: die Einigkeit im Bewußtsein des gemeinsamen Zieles!

Zu spät — ruft man uns von allen Seiten zu. Was kann da noch geschehen, wo fast alles in fremden Händen ist: Presse, Geld, politische Gewalt, Universitäten, Kino und Radio? Jeder Fußbreit Erde, den wir halten oder zurückerobern, ist ein Sieg. Jeder Fußbreit Erde, den wir aufgeben, ist eine neue Schlappe und ein neuer Verlust. Bis hierher und nicht weiter — das muß die Devise der Katholischen Aktion sein. Sie muß aber sofort und mit aller Entschlossenheit beginnen. Der Aufruf von oben ist schon erklingen. An uns ist es, in die Schranken zu treten. Vor allem muß mehr für eine kampffähige und den Gegnern technisch gleichwertige katholische Tagespresse getan werden. Ohne Presse ist keine katholische öffentliche Meinung möglich. Und diese Presse muß in der Verteidigung der katholischen Ideen einig sein, so wie die liberale Presse im Kampfe für ihre Weltanschauung bewundernswürdig einig und beneidenswert organisiert

ist. Daß auf dem Gebiete der Presse doch wenigstens etwas erreicht werden kann, auch dort, wo früher die liberale Presse die Alleinherrschaft hatte, zeigt die Entwicklung in Ungarn seit 1920. Mit derselben Kraft muß sich die Katholische Aktion auf den Rundfunk und den Film werfen. Das Radio wird die Presse der Zukunft sein, der Film ist heute schon das größte Propagandamittel. Der Bolschewismus hat es verstanden, der Katholizismus noch nicht. Die Zeit drängt, sonst wird es wirklich und für lange Zeit zu spät!

Alles zusammengefaßt ergibt sich, daß Kirche und Katholizismus auch heute noch durch innere Widerstandskraft und Einfluß auf die Gewissen der Menschen eine große Macht besitzen. Die katholische Macht muß sich aber auch in der öffentlichen Meinung und in der Lenkung der Völkerschicksale segensreich auswirken. Dazu ist notwendig: Hochschätzung und Anwendung der natürlich-irdischen Mittel auf dem gesamten Gebiete der Kultur im Dienste des Ewigen und Übernatürlichen, Schaffung einer Organisation, die sich mit dieser Aufgabe berufsmäßig und energisch befaßt, Weckung einer Gesinnung, die über alle Kleinheit des Nationalismus und der Privatinteressen hinaus von der Überzeugung durchdrungen ist, daß vom Wachstum des Katholizismus das Wohl der ganzen Menschheit abhängt.

## Rerum Novarum und Quadragesimo Anno

Von Constantin Noppel S. J.

Das päpstliche Rundschreiben über die gesellschaftliche Ordnung, ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Frohbotschaft ist ausdrücklich zum vierzigsten Jahrestage des Rundschreibens Leos XIII. „Rerum novarum“ (über die Arbeiterfrage) erlassen worden. Zum Verständnis des neuen Rundschreibens ist es deshalb angebracht, die beiden Rundschreiben in ihrem gegenseitigen Verhältnis zu sehen. „Quadragesimo anno“ ist nicht schlechthin Weiterführung oder lediglich Aufbau, „Rerum novarum“ hatte ja sowohl ein Fernziel wie ein Nahziel. Das Fernziel war so weit gesteckt, daß ihm für immer allgemeine Gültigkeit zukommt. Hier stehen wir „vor des großen Meisters Gesellschafts- und Wirtschaftslehre“<sup>1</sup>. Das Nahziel hatte zur Erreichung des Fernzieles „Ansätze“ zu schaffen, insbesondere durch einzelne Anweisungen und Richtlinien für die Arbeit von Kirche, Staat und freier gesellschaftlicher Tätigkeit. Wir stehen also gleichsam vor einem großen Rahmen, dessen Ausfüllung in Arbeit genommen, aber noch nicht vollendet ist. In diesen Rahmen will sich nun das neue Rundschreiben durchaus einfügen und ist deshalb auch nur in diesem Zusammenhang und als Ausfüllung dieses Rahmens voll zu verstehen. Wenn deshalb das neue Rundschreiben den

<sup>1</sup> Die Zitate, soweit nichts anderes vermerkt, aus der autorisierten Ausgabe des Rundschreibens „Quadragesimo anno“. Freiburg i. Br. 1931, Herder. Preis M 2.—